

## Tag 1 - Samstag, 18.09.2021

Pünktlich 9.30 Uhr starten wir mit dem Auto von Eschdorf zum neuen Berliner Flughafen. Ohne großen Stau kamen wir nach 2 Stunden auf dem Parkplatz (Dein Stellplatz) an. Ein Shuttlebus brachte uns zum Flughafen, allerdings schon mit 20-minütiger Verspätung.

Wir wurden auf dem Flughafengelände auf einem riesigen Vorplatz abgesetzt. Weit und breit war kein Transportwagen für Mikes Rucksack zu erspähen. Ich hatte diesmal einen Rollkoffer dabei, damit ich nicht so schwer schleppen musste. Wenn ich mich aber so umsah, fast 95% aller Reisenden hatten einen Rollkoffer. Kommt der Rucksack aus der Mode?

Wir mussten zum Terminal 1 zur Gepäckabfertigung 4. 12.50 Uhr, bis zu unserem Abflug 14.15 Uhr war eigentlich noch genügend Zeit. Eine riesige Warteschlange zwängte sich durch die Absperrbänder und wir stellten uns artig hinten an. Die Schlange rückte im schneckentempo. Ganze zwei Schalter waren nur geöffnet. Alle Reisenden waren langsam genervt, dass es einfach nicht schneller vorangeht. Immer gab es welche, bei denen das Gepäck war zu schwer war oder der Pass nicht stimmte. Oder sie hatte das wichtigste Dokument, den Corona Test, vergessen.

Es rückte einfach nichts mehr. Und dann gab es noch ganz Dreiste: Zwei junge Touristen stellten sich ganz vorne vor die Schalter und nutzten einfach die nächste Möglichkeit zum Einchecken. Mich regte auf, dass keiner was sagte. Dann wurden fünf Premium-Reisende (möglicherweise eine mir unbekannte Isländische Hottentotten-Band) vorab abgefertigt. Und wir standen immer noch in der Reihe zwischen den Bändern und die Uhr machte Tick-Tack, Tick-Tack. 13.45 Uhr, langsam bekam ich Panik. Bis zum geplanten Abflug war es doch kaum noch zu schaffen. Wir mussten doch noch zum Sicherheitscheck fürs Handgepäck.

Leicht entnervt waren wir dann endlich eingeecheckt, unser Gepäck rutschte auf den Bändern zum Flugzeug. Wir rannten zur Sicherheitskontrolle. Ein Mitstreiter winkte uns noch vor, an den Anfang der Schlange. Schnell legten wir unser Handgepäck in die bereitgestellten Kisten und hofften auf schnelle Abfertigung. Doch wir hatten nicht mit dem Abfertigungspersonal gerechnet. Wir signalisierten ihnen, dass unser Flug in wenigen Minuten startet. Na das war der ganz falsche Ton. „Das interessiert mich überhaupt nicht, jetzt sind Sie erst einmal hier!“ wurde uns daraufhin uns entgegnet. Ein Tolles Klima... Unsere Nerven lagen blank. Wir wurden geröntgt und durchleuchtet, abgetastet und durchsucht. Tick-Tack, Tick-Tack.

Doch plötzlich drehte sich kein Rad mehr. Alles stand still und auf ROT! ALARM! Auf dem Band lag Mikes Rucksack! Ein recht beleibter Sicherheitsbeamter saß vor dem Monitor, verschränkte die Arme und meinte: „Jetzt geht hier nichts mehr“. Der verdächtige Gegenstand im Rucksack löste Bombenalarm aus. Wir wurden beiseite genommen. Sicherheitsmänner und Polizei umringten uns sofort und starten alle auf das Röntgenbild. Im Rucksack wurde ein verdächtiger Gegenstand entlarvt, ein Kistchen mit unbekanntem Inhalt. Höchste Warnstufe, und an diesem Abfertigungsband sahen alle rot. Bei Mike wurde ein Bombentest durchgeführt. Ein Polizist nahm auf einem knittrigen Zettel unsere Daten auf. Und wir wurden zum Inhalt des Rucksackes befragt.

Wir vermuteten die Festplatte oder die Powerbank. Mike bot sich an, den Rucksack selbst zu öffnen. Da ging aber kein Weg rein, es war ja Alarm. Wir sahen unseren Flieger schon abfliegen, und das machte uns ganz schön wütend. So einen Start in den Urlaub hatten wir uns nicht vorgestellt.

Dann meinte ein Herr vom Personal noch süffisant, „...dass man ja schließlich auch 3 Stunde vor Abflug auf dem Flughafen zu sein hätte!“ Berlin ist eben anders als der Rest der Welt. Nun platzte uns fast der Kragen. Wir waren völlig unschuldig in diese enge Zeitschleife

geraten und werden jetzt bestraft dafür. Mit uns bangten auch noch die anderen betroffenen Reisenden, manche ohne Schuhe und mit rutschenden Hosen, auf ihre Flüge.

Nach einer halben Stunde lüftete sich das Geheimnis des Kästchens. Es wurde dann doch einfach geöffnet. Und was befand sich in dem Alukistchen? Eine einfache Stirnlampe, geschützt vor Stoß und Regen.

Schnell ließ das Interesse an uns nach. Wir bekamen unser restliches Gepäck und durften noch auf unseren Flug hoffen.

Wir rannten so schnell wie wir konnten zum Gate B3, durch duftende Parfümläden und unnütze Souvenirstände. .... und wir hatten Glück. Das Gate hatte noch 2 Minuten geöffnet. Allerdings mussten wir uns vom Steward die Frage anhören, weshalb wir so spät kommen. Mike behielt die Faust in der Tasche. Völlig abgehetzt stürmten wir den Flieger. Beifall! ALLE Fluggäste schauten uns zum Teil erfreut, belächelnd oder auch böse an. Das Flugzeug hatte über 40 Minuten Verspätung, und die Anschlussflüge warten nicht. Viele nutzten den Flughafen Reykjaviks zum Weiterflug nach Kanada.

Wir waren wirklich die letzten! „Boarding komplett!“ hörte ich noch die Ansage. Wir schoben uns verstohlen zu unseren Sitzen, doch ein Vater mit seiner kleinen Tochter hatte es sich da schon bequem gemacht. Wir rutschten hin und her, bis jeder dann seinen Platz hatte.

Ich hätte meine Traurigkeit nicht in Worte fassen können, wenn wir diesen Flug nicht geschafft hätten. Doch wie immer gab es eben ein Happy End.

3,50h Flugzeit stand uns bevor, mit Movie-Angeboten, aber ohne Kopfhörer. Ein Erfrischungsgetränk stand uns zu und mehr nicht. Und ... immer schön die Maske über die Nase! Mike wurde sogar unsanft von der Stewardess geweckt, damit er die verrutschte Maske über seine Nase bitte zieht. Na, da war aber ein Fluggast stinksauer....!

Auch ich fand während des Fluges kaum Schlaf und versuchte die Zeit mit Stummfilm-Kino zu überbrücken.

Wir kamen natürlich verspätet in Keflavik (KEF) an, erst gegen 15.50 Uhr. Doch bekamen wir in Island 2 Stunden Zeitverschiebung geschenkt.

Wir ließen alle eiligen Weiterflieger vor uns raus, denn wir hatten unser Ziel erreicht – ISLAND!

Die Insel empfing uns mit Regen, typischer Landregen, wie ich ihn mir auch so vorgestellt hatte. Nicht zu stark und mit etwas Wind und auch nicht zu kalt. Wir liefen gemütlich zum Terminal des modernen Flughafens. Unser Gepäck drehte schon auf dem Abfertigungsband einsam ein paar Runden.

Nun die nächste Hürde. Ein CORONA-Barcode wurde am Ausgang abverlangt, den wir natürlich noch nicht hatten. Obwohl ich dies im Internet gelesen hatte und die Notwendigkeit erkannte, hatten wir es einfach vergessen. Ich kämpfte an einem riesigen Monitor. Mike hatte seinen Einreise-Check schon erfolgreich über sein Handy geschafft. Nach 10 Minuten hatte ich auch den Kampf mit der Technik gewonnen, ein Schnippselchen rutschte aus dem Automaten. Das ganze Prozedere dauerte recht lange, zu lange für die warteten Flughafenangestellten. Sie wollten doch nach Hause und winkten uns, ohne diesen Barcode anzusehen, weiter. ALARM im Kopf! Wütend und völlig fassungslos schoben wir unseren Gepäckwagen an allen vorbei, wo auch gleich hinter uns die Schranken zufielen.

Irgendwas muss doch nun aber heute noch klappen, ganz ohne Probleme.

Das Mietauto war noch abzuholen. Im Flughafengebäude gab es Schalter von HERTZ und Co, davor mit mächtigen Warteschlangen. Mir fiel gleich die Kinnlade runter. Sollten wir jetzt hier noch so lange warten müssen? Da unsere Auto-Mietstation hier nicht zu finden war, bat ich Mike, den Voucher noch mal durchzulesen. Wir sollen also hier am Flughafen abgeholt

werden, mal so wie in der Werbung, mit einem roten Schild mit unserem Namen. Ich drehte mich um und stand genau vor einem roten Schild! Na, wenn das keine Fügung war! Freudig folgten wir den Anweisungen des jungen Mannes, und gingen zum Bus, der draußen auf dem Parkplatz wartete. Mit fünf weiteren Reisenden wurden wir zur ca. 6 km entfernten Mietstation gefahren. Auf einem unbefestigten Parkplatz bogen wir ab. Der Ort war nicht sehr einladend und die dort stehenden Fahrzeuge waren es eigentlich auch nicht. Eine Menge jüngere Leute warteten schon auf ihr Fahrzeug. Es war wie auf der Behörde. Ziehe eine Nummer und du weißt, wann du dran bist. Nach einer halben Stunde waren wir dann dran. Ein Hyundai i10 wartete auf uns im Regen. Ich fiel fast aus allen Wolken, als ich den verrosteten kleinen weißen Wagen sah. Beulen, eine gesprungene Frontscheibe, kein Heckscheibenwischer (der war eben einfach mal weg), die Front-Schürze halb ab und mit einer SCHRAUBE notdürftig befestigt. Die dicken Roststellen am Lack waren da noch das Geringste an dem schrecklichen Auto. Zum Glück hatten alle Räder wenigstens auch alle 4 Mutter dran. Dafür gab es auf den abgefahrenen Sommerreifen kaum noch Profil. Nach 220.000 km Laufleistung muss das Auto nun mit uns noch Mal 3 Wochen schaffen. Ich hoffe das Beste für ihn und uns. Wir fotografierten alle Schäden, unterschrieben für den Mistwagen und rollten quietschend vom Hof. Der Keilriemen meldete sich nämlich auch ständig.

Wir wollten nun einfach nur noch in unsere Unterkunft und unsere Ruhe haben. Der Tag war lang genug und gefüllt mit einer Katastrophe nach der anderen. Nun ist mal gut. Über eine gut ausgebaute Straße ging es etwa 40 km nach Reykjavik. Die Scheibenwischer schoben den Nieselregen von der Scheibe hin und her, die Sicht war zum Fürchten. Der Keilriemen quietschte und die Bremsen wollten ordentlich gedrückt werden. Die Räder mit dem flachen Profil wären bei uns in Deutschland schon längst ein Fall für den Müll, auf alle Fälle etwas für den TÜV. Oh mein Gott, was haben wir uns da für eine Gurke andrehen lassen.

Auf der Fahrt sahen wir im Abendlicht Rauchwolken am Horizont. Wir ahnten, das ist er, der im März erst ausgebrochene Vulkan Fagradalsfjall.

Wir ahnten aber nicht, dass er gerade heute noch mal aktiv wurde.

Reykjavik empfängt uns mit viel Verkehr, aber dem Navi vertrauend bogen wir recht schnell in die „Gunnarsbraut“-Straße ein, einer verkehrsberuhigten Sackgasse. Die Nummer 43 galt es zu finden, im Dunklen und bei dem Nieselregen. Ein Leuchtschild erleichterte uns aber die Suche.

An der Tür wird ein Eingangs-Code benötigt. Mike gekramte im Handy herum. Da gab es doch eine Bestätigungs-e-Mail. Die Zahlenkombination wurde gefunden, die Tür summte und ging auf. Was für ein grandioser Erfolg. Wir waren drin. Und nun? Die Rezeption war zu. Ein großer Zettel hing am Schwarzen Brett, mit vielen Namen darauf. Ich kam mir vor wie beim Exit-Spiel, bei dem in der dunklen Winterzeit die ganze Familie knobelt. Ich entdeckte unseren Namen und dahinter die Zimmernummer 202. Ok, und wo ist dieses? Fünf Schritte weiter standen wir endlich vor unserem Zimmer. Ohne Schlüssel. Ein Zettelchen hing an der Tastatur. Ich zückte diesen und drehte ihn um. Wieder ein Lösungswort gefunden! 4 Zahlen! Raute-Taste und – drin! Wir haben das Rätsel gelöst! Endlich im Zimmer. Endlich angekommen.

Mike holte noch unser Gepäck und wir bezogen für die nächsten 3 Tage unsere einfach eingerichtete. WC und Dusche über den Gang und die Gemeinschaftsküche eine Etage höher. Völlig ausreichend, aber uns war heute sowieso alles Recht.

Das Gepäck wurde nur abgeworfen. Wir wollten doch noch einmal rein ins isländische Gewimmel. Obwohl, das Gewimmel muss man hier erst einmal suchen. So viele Menschen leben ja in Reykjavik überhaupt nicht. Ich glaube, es gibt hier mehr Touristen, als Einheimische (125.000).

Wir wohnen sehr zentral, fast neben der sehr bekannten Hallgrimskirkja-Kirche. Der Kirchturm hat eine Höhe von 72 m. Er ist vom ganzen Stadtgebiet aus zu sehen und damit ein guter Orientierungspunkt. Der Bau der Kirche begann schon 1945. Erst 1986 wurde die Kirche aber erst fertiggestellt.

Bevor wir überhaupt etwas unternehmen konnten, benötigten wir paar isländische Kronen. Dachten wir..., denn die Zahlung mit Karte ist auf Island viel verbreiteter. Mit einem Umrechnungssatz von 0,0067€ / Krone waren wir nun Besitzer von 40.000 Kronen. Schon auf dem Flughafen hatten wir an einem ATM Automat versucht, Geld abzuheben. Dort schreckten uns aber die horrenden Servicekosten von 38 € pro Transaktion ab. An diesem Automaten wurden nun nur 10€ verlangt.

Schnell hüpfen wir noch in einen Spätverkauf. Wir brauchten doch noch Brot, Marmelade und Milch, allerdings völlig überteuert.

20.30 Uhr, ein Hungerchen drückte langsam. Auch der Regen platze mal heftiger, mal weniger über uns herein. Wir flüchteten einfach in eine Gaststätte, ganz typisch natürlich, zum Thailänder. Das war uns aber egal, wir hatten Hunger. Und ein Teller Nudeln für 2000 Kronen waren da genau das Richtige. Ein isländisches Fläschchen Gull-Bier dazu, da war die Welt in Ordnung. Wir waren die letzten Kunden, danach machte der Laden zu. Mit tief in die Gesichter gezogenen Kapuzen liefen wieder zurück in unser Gästehaus. Völlig erschöpft fielen wir in die weichen Betten. Unser erster Urlaubstag, vollgepackt mit Hektik und Abenteuern, hatte nun sein Ende gefunden.